

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kriegshinterbliebenenfürsorge**

**Stocker, August**

**Karlsruhe i.B., 1918**

Schlußwort.

[urn:nbn:de:bsz:31-41454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-41454)

## Schlußwort.

Es ist ein weites Feld einer fruchtbaren Wirksamkeit, das der sozialen Kriegshinterbliebenenfürsorge offen steht, und verschiedene Wege sind zu suchen und zu begehen, um zum Ziele zu gelangen. Diese Aufgaben erstrecken sich nicht bloß auf die Gegenwart, in der die Zahl der Hinterbliebenen täglich wächst, sondern noch auf lange Jahre nach dem Kriege, in denen die Not und Sorge der Kriegervitwen und der Waisen nicht geringer, sondern vielfach größer werden wird; denn die lange Dauer dieses Krieges hat die Wirtschaftsverhältnisse immer mehr verteuert, den Gesundheitszustand von jung und alt verschlechtert und die Möglichkeiten eines auskömmlichen Verdienstes immer mehr erschwert. Durch ein planmäßiges Zusammenwirken aller berufenen Organe des Heimatdanks wird es möglich sein, im Bedürfnisfalle die reichsgefehlich begründete Geldversorgung der Kriegshinterbliebenen unter Berücksichtigung der besonderen persönlichen Verhältnisse durch eine durchgreifende Geldfürsorge zu erweitern und zu ergänzen und die Witwen und die Waisen wie die weiteren Angehörigen der gefallenen Krieger durch jede Art von wirtschaftlichem Beistand vor Not und Untergang zu bewahren. Etwas Höheres und Wertvolleres aber wird erreicht, wenn es gelingt, Persönlichkeitswerte dadurch zu schaffen, daß durch eine individualisierende geistige Pflege das gesunkene Selbstvertrauen der Hinterbliebenen wieder belebt, die Kraft gestählt und ihr Wille gestärkt wird, in tapferer Selbsthilfe den Kampf ums Dasein zu bestehen, um ihre bisherige wirtschaftliche, moralische und gesellschaftliche Lebensstellung nicht nur zu behaupten, sondern immer mehr zu heben und zu verbessern.

Der Krieg ist ein fürchterlicher Wertzerstörer. Millionen kostet täglich sein Unterhalt, Millionenwerte werden in die Tiefe der Meere versenkt, Hunderttausende gehen bei dem ungeheuren

Munitionsverbrauch in Rauch und Feuer auf, und wieder Hunderttausende werden vernichtet durch die Zerstörung von Grundbesitz und Häusern, von militärischen und gewerblichen Anlagen, von Verkehrsmitteln und Erträgen des Bodens. Und doch, was gelten solche Schäden, die wirtschaftlich zu ungeheurer Höhe angewachsen sind, gegenüber den Verlusten, die die Menschheit bisher erlitten hat an hoffnungsvollen Gliedern, an Erziehungs- und Bildungsgut? Wie viel körperliche und geistige Kraft, welche Summe von edlen Gefühlen und Neigungen, auf denen das Familienleben gegründet war, wie viel sittliche und berufliche Tüchtigkeit, die Früchte einer langen Erziehungstätigkeit, sind unwiederbringlich dahin! Wenn deswegen auch der Friede unterzeichnet ist und wenn die Waffen ruhen, muß die Rüstung weiter gehen. Nicht an den Ersatz von Waffen und Munition, nicht an den Bau von neuen Kriegswerkzeugen denke ich dabei, sondern an die Arbeit, die nötig ist, um die Schäden und Verluste auszugleichen am geistigen und wirtschaftlichen Besitz. Dazu brauchen wir aber die Hilfe aller: zunächst die der Kriegshinterbliebenen selbst, der Kriegerwitwe, die nach dem Tode ihres Gatten an erster Stelle berufen ist, den Familienzusammenhang zu erhalten, der Kriegerwaisen, die erst dazu erzogen werden sollen, das väterliche Erbe im rechten Geiste anzutreten. Wir brauchen Männer und Frauen, ausgerüstet mit rechter sozialer Gesinnung und starken sittlichen Kräften, die auch für eine ernste Zukunft den tapferen Geist der Zuversicht erhalten, der uns durch schwere Zeit geführt, eine Jugend, die tüchtig ist und tauglich auf jedem Platz, auf den sie das Schicksal stellt.

Dann erst wird die Geldunterstützung der Kriegshinterbliebenen zur fruchtbaren Anlage werden, wenn sie bei ihnen neue Menschenwerte schafft; dann wird die Fürsorge für die Angehörigen gefallener Krieger zugleich zum vaterländischen Hilfsdienst, wenn sie sich in planvoller Arbeit auf den Boden eines sozialen Verständnisses der Gegenwartsbedürfnisse unseres Volkes stellt und dadurch, daß sie tausend fleißige Hände von Kriegerwitwen und -waisen unserem Erwerbsleben erhält und viele dafür neu gewinnt, zur nationalwirtschaftlichen Selbsterhaltung unseres Vaterlandes beiträgt und zum Auf- und Ausbau des neuen Deutschland, das vor unsern Augen aus schwerer Zeit entsteht.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gefallenen hat aber noch eine weitere heilsame Folge. Außer einer sozial-pflegerischen

Schulung der einzelnen Fürsorge-Organe fördert sie auch die sozialpolitische Durchbildung aller Beteiligten. Da sie von Vertretern aller Klassen unseres Volkes ausgeht und allen Bevölkerungsschichten zugute kommt, bringt sie die Menschen mit ihren verschiedenen Anschauungen einander näher, sie beseitigt Vorurteile und mildert Gegensätze, die im öffentlichen Leben auf sozialem, konfessionellem und politischem Gebiet leider in oft so schroffer Form bestehen und schafft damit eine Gemeinsamkeit unter allen Volksgenossen im Denken und im Fühlen, wie im Ertragen der schweren Not unserer Zeit.

Dabei darf sich die Tätigkeit des Einzelnen oder ganzer Fürsorgegruppen nicht dadurch beeinflussen lassen, daß ihre Müheverwaltung nicht immer auch äußerer Dankbarkeit begegnet. Diese kommt sehr häufig aus vorhandener Schüchternheit des Empfängers, aus Ungehehlichkeit oder gar aus Verbitterung und Trotz dem Geber gegenüber nicht zum Ausdruck; in Wirklichkeit aber wird die gutgemeinte und recht angebrachte Menschenliebe auch eine dankerfüllte Gefinnung wecken, die am erfolgreichsten in weiten Kreisen für die gute Sache des Heimatdanks wirbt und wirkt. Den schönsten Lohn wird aber das Bewußtsein bilden, in der Sorge für die Hinterbliebenen gefallener Krieger mitzuwirken an dem schönen Werke einer vaterländischen Dankespflicht.

Bei einer im richtigen Sinn geübten Fürsorgetätigkeit wird sich bald ein Vertrauensverhältnis herausgestalten zwischen den Personen, die diese freiwillig übernommenen Pflichten üben und den Kriegshinterbliebenen selbst. Dieses Vertrauen wird nicht bloß gewonnen durch die sachliche Hilfe und Unterstützung, sondern schon durch die rechte Art und Weise des mittelbaren und unmittelbaren Verkehrs. All die großen und kleinen Wünsche der vom Schicksal so hart Betroffenen, der wirtschaftlich Bedrückten und durch des Lebens Not Vergrämten sollen mit Geduld und verständnisvoller Nachsicht aufgenommen und behandelt werden. Die Fürsorgetätigkeit soll sich besonders solcher Hinterbliebenen annehmen, die weltunerfahren und geschäftsunkundig sind und für die das Auffuchen einer amtlichen Stelle und die Abfassung einer Eingabe eine schwere Sache ist. Eine zuvorkommende Art des Umganges und ein persönliches Entgegenkommen nimmt den Kriegerwitwen und -waisen das bittere Gefühl, durch den Heldentod des Ernährers der Familie in die Zwangslage von Bittenden gebracht zu sein.

Auch das kgl. Preussische Kriegsministerium sah sich ver-

anlaßt, durch Erlaß vom 1. Juli 1916 für den amtlichen Verkehr mit den Kriegshinterbliebenen ähnliche Forderungen zu erheben:

„Durch freundliches Entgegenkommen und liebevolle Bereitwilligkeit zur Beratung und Besorgung aller Geschäfte, zu deren Erledigung die Hinterbliebenen selbst nicht instande sind, werden die Fürsorgestellten sich das Vertrauen der Hinterbliebenen erwerben und sie davon überzeugen, daß das amtliche Fürsorgeorgan eine Stelle ist, die ihnen die schützende und fürsorgliche Tätigkeit des Gefallenen nach Möglichkeit ersetzen helfen kann. In die Zuständigkeit der zur Wahrnehmung der Rechte der Hinterbliebenen berufenen gesetzlichen Vertreter darf selbstverständlich nicht eingegriffen werden.“

Bei allem Wohlwollen für die Kriegshinterbliebenen — so heißt es weiter in einem Erlaß des R. M. vom 1. Januar 1917 — müsse aber dabei das Interesse des Reiches und der die Unterstützungsmittel verwaltenden Behörden, Körperschaften und Fürsorgeeinrichtungen unbedingt gewahrt bleiben. Unberechtigte Wünsche und Hoffnungen der Hinterbliebenen dürften nicht erweckt oder genährt werden. Strenger Gerechtigkeitsinn und größte Unparteilichkeit werde das Zusammenarbeiten der Fürsorgestellten mit den militärischen und anderen Behörden, Körperschaften und Fürsorgeorganisationen erleichtern und unliebbare Gegenätze vermeiden lassen. Deswegen sei zunächst eine kluge Vorsicht und Zurückhaltung angebracht, bis die wirklichen Verhältnisse einmal klar und richtig erkannt worden seien.

Schriftliche Gesuche sind in wohlwollender Weise entgegenzunehmen und zu behandeln. Bei lückenhafter Darstellung oder nicht zutreffender Begründung ist durch eine sachliche Erläuterung eine Richtigstellung herbeizuführen. Wenn eine Ablehnung des Gesuches erfolgen muß, so soll diese in höflicher Form mit dem Ausdruck des Bedauerns ausgesprochen werden; dabei ist, wenn tunlich, darauf hinzuweisen, auf welchem anderen Wege eine Hilfeleistung etwa möglich ist. Auf eine rasche Erledigung der gestellten Anträge ist mit allen Mitteln hinzuwirken, damit nicht die Schwerefalligkeit der geschäftlichen Behandlung den ganzen Erfolg der Hilfsarbeit in Frage stellt. Von dem Stand der Angelegenheit soll den Antragstellern, wenn sich die Entscheidung in die Länge zieht, durch Zwischenbescheide Kenntnis gegeben werden.

Bei jeder Arbeit für das Wohl der Kriegserwitwen und der Waisen darf nicht in erster Reihe der Gedanke lebendig sein, daß diejenigen, welche soziale Hilfe bringen und Zuwendungen gewähren, die Lebenden und Schenkenden sind, sondern das Bewußtsein muß vorherrschen, daß die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer selbst mit dem Tode ihres Ernährers der Allgemeinheit das größte Opfer brachten. Wenn wir uns in dieser Gesinnung um ihr Wohl und Weh bekümmern, so statten wir den Tapferen, die mit ihrem Blut und Leben die Heimat vor Feindeseinfall schützten, in der schönsten und würdigsten Form den Dank des Vaterlandes ab. In der Fürsorge für die Hinterbliebenen setzt das Vaterland den gefallenen Helden ein Ehrenmal, das dauerhafter und ihrer würdiger ist als das schönste Denkmal aus Stein und Erz.

Die äußere Form zur Durchführung einer planmäßigen Kriegshinterbliebenenfürsorge ist in Baden im Heimatdank gegeben; überall ist die Organisation in Bezirks- und Ortsausschüsse wie in örtliche Fürsorgestellen durchgeführt und deren Vorhandensein statistisch nachweisbar. Wie steht es aber mit dem lebendigen Geist, der diesen stolzen Bau freiwilliger Liebestätigkeit erfüllen soll, wie mit den Leistungen der berufenen Stellen?

Bei der Kürze der Zeit, seit der diese in einem Landesverein organisierte Hinterbliebenenfürsorge eingerichtet ist, und bei der Fülle von Arbeit, die auf allen Gebieten der Kriegswohlfahrt von den berufenen Leitern der Fürsorgetätigkeit in der heutigen Zeit geleistet werden muß, kann naturgemäß noch nicht alles sein, wie es zu wünschen ist, und nicht überall wird der Gedanke der Hinterbliebenenfürsorge auf der gleichen Grundlage sozialpolitischer Erkenntnis aufgebaut und durchgeführt. Die Einheitlichkeit der Auffassung der Wohlfahrtspflege ist aber nicht nur der Unterstützungsbedürftigen wegen geboten, sie muß auch durchgeführt werden zum Wohle einer fruchtbaren nationalen Volkswirtschaft, die alle verfügbaren Kräfte nutzbar machen und in den Dienst einer großen Aufgabe stellen will. Wenn auch in der praktischen Kriegshinterbliebenenfürsorge die zu wählenden Mittel und Wege der freien Entscheidung offen stehen sollen, wenn auch die Fürsorge überall den vorhandenen persönlichen und örtlichen Bedürfnissen nachgehen und sich auf jede Stufe des sozialen Lebens einstellen muß, so ist doch an allen Orten

eine grundsätzliche Übereinstimmung der Fürsorgeziele zu erstreben und zu erreichen.

Die nächste und wichtigste Aufgabe einer zielbewußten Kriegshinterbliebenenfürsorge in unserem Lande muß deswegen darin bestehen, den caritativen und sozialen Gedanken, der dem Heimatdank zu Grunde liegt, immer weiter zu verbreiten, ihn mit Werbekraft hinauszutragen in die Stadt und auf das Land und ihn in seiner ganzen Größe und Bedeutung bis ins Kleinste und Feinste zur Leben bringenden Tat zu führen.

Dies kann geschehen durch unmittelbare Werbearbeit; aber auch manche berufene Feder wird sich finden, die in Ortsblättern und geeigneten Fachzeitschriften Anregung und Belehrung in alle Kreise zu tragen weiß. Auch Aufrufe und gelegentliche mündliche Anregungen in öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünften üben gewöhnlich eine gute Wirkung aus.

Jung und alt, arm und reich, jeder Mann und jeder Jüngling, jede Frau und jedes Mädchen soll im ganzen Badner Land gewonnen werden, an der Durchführung dieses Gedankens mitzuwirken, sei es mit dem kleinen Scherlein eines Jahresbeitrages oder nach Vermögen mit einer größeren Spende, sei es durch eigene pflegerische Arbeit am Wohle von Kriegserwitwen und -waisen; denn groß sind die Leistungen, die von der entstandenen Not an Geldzuschüssen gefordert werden, und fast noch größer sind die Anforderungen an stille Arbeit, die im persönlichen Verkehr mit den Hinterbliebenen selbstlos zu leisten ist. Sehr viel Mühe und manche Sorgen, viel Herzenswärme und manches Opfer wird andauernd nötig sein, um dieses weite Feld selbstloser Nächstenliebe fruchtbringend zu bebauen.

Auch der Vereinsleitung stehen noch große Aufgaben bevor. Zur Vereinheitlichung des Fürsorgewesens werden zeitweilig abzuhaltende Tagungen, auf denen grundsätzliche und allgemeine Fragen erörtert werden, eine gute Wirkung haben. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Veranstaltung von Lehrgängen, in denen freiwillige und berufsmäßige Pfleger und Pflegerinnen eine planmäßige Anleitung und Fortbildung in allen Fragen der Fürsorgetätigkeit erhalten. Diese Lehrturse, die in 2—3 Tagen erledigt werden können, werden sich erstrecken auf eine sachkundige Aufklärung über alle Arten der Geldversorgung und Geldfürsorge, namentlich aber auch über alle Formen einer pflegerischen Hilfe an der Hand praktischer Fälle (Gesundheitsfürsorge, Familienpflege,

Arbeitsfürsorge, technische Bearbeitung von Anträgen auf Rente und Unterstützungen unter Benützung der vorgeschriebenen Formulare und Erhebungsbogen). Dazu sollten noch informatorische und belehrende Besuche durch Mitglieder des Gesamtvorstandes bei den Bezirksstellen, der Bezirksausschüsse bei den örtlichen Fürsorgestellen kommen. In gemeinsamen Sitzungen müssen dabei alle grundsätzlichen Fragen der Organisation und Fürsorgetätigkeit, aber auch alle neuen Verordnungen und Bestimmungen für die Hinterbliebenen genau erörtert, das Verzeichnis der vorhandenen Kriegshinterbliebenen auf die Art der zu leistenden Hilfe durchgesprochen, die vorliegenden Unterstützungsfälle beraten und durch Beschluß erledigt werden. Nur auf diese Weise wird Theorie und Praxis, die Vereinsleitung und die angewandte Hilfe in lebendiger, sich gegenseitig anregender Wechselwirkung bleiben. Auf dem Wege einer solch zielbewußten Arbeit und dauernder Fühlungnahme gelangen wir immer mehr zur Einheitlichkeit in unseren Zielen und zur Verstärkung der Wirkung unserer Kräfte, zu einer immer größeren Verbreitung des Heimatdankgedankens.

Ob die ehrenamtliche Erledigung der Geschäfte durch die leitenden Stellen auch für die Zukunft möglich ist, scheint allerdings unwahrscheinlich. Täglich wächst die Arbeit, immer neue Ziele und Probleme tauchen auf. Die Entwicklung der innern Organisation des V.H.D. geht deswegen naturgemäß dahin, daß für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene gemeinsame Wohlfahrtsämter errichtet werden, an denen hauptamtlich angestellte, sozial geschulte Persönlichkeiten mit ihrer ganzen Kraft die Leitung und Durchführung der Geschäfte übernehmen. Das Schwerk Gewicht einer erfolgreichen Fürsorge liegt jedoch auch künftighin nicht bei den führenden Organen, sondern diese wird dauernd an die örtliche Fürsorgestellen gebunden sein; denn die größte und nachhaltigste Wirkung einer planmäßigen Hilfe ergibt sich aus dem unmittelbaren Verkehr einer klugen, erfahrenen und feinfühligen Persönlichkeit der organisierten Fürsorgetätigkeit mit den Kriegshinterbliebenen selbst.

F. R. H. die Großherzogin Luise, die fürstliche Förderin jeder humanitären Einrichtung in unserem Lande, die erfahrene Führerin in jeder menschenfreundlichen Bestrebung, ließ vor nicht langer Zeit dem Landesauschuß für Kriegshinterbliebenenfürsorge den Wunsch zugehen, es möge die soziale Arbeit des Heimatdanks immer mehr verfeinert werden. Damit meinte die

hobe  
allei  
und  
gelei  
schw  
und  
selb  
An  
sind  
die  
falle

hohe Frau wohl jene Art von Hilfe, die nicht zuerst und nicht allein mit Geld und klingender Münze, sondern mit klugem Rat und warmer Theilnahme an dem Geschick der Hilfsbedürftigen geleistet wird, die sich seelsorgerisch und erzieherisch um die von schwerem Leid Betroffenen bemüht, sie wieder aufrichtet im Gemüt und in ihrer Willenskraft, damit sie stark werden und frei und selbständig ohne fremden Beistand den Weg durchs Leben finden. An solch feiner Arbeit ist noch viel zu leisten, und noch Viele sind zu berufen zu dem vaterländischen Werk der Dankbarkeit, die der Badische Heimatdank den Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen gewähren will und gern und freudig auch gewähren wird.



lente  
For-  
ische  
ndes  
chen  
dabei  
keit,  
die  
enen  
urch-  
urch  
eorie  
e in  
ben.  
nder  
t in  
äfte,  
ens.  
die  
ller-  
neue  
uern  
shin,  
ohl-  
ellte,  
tung  
wer-  
ghin  
erud  
öfste  
sich  
und  
mit  
  
derin  
orene  
nicht  
nen-  
des  
die